

Selbstständiges Wohnen – wie kann das gelingen?

Fachtag für Menschen mit Behinderung, Unterstützende, Eltern und Interessierte

Bericht über den Workshop „Loslassen ist schwieriger als Festhalten! Wie begegnen wir den Hindernissen beim Ablösungsprozess?“

Im Workshop „Loslassen ist schwieriger als Festhalten! Wie begegnen wir den Hindernissen beim Ablösungsprozess?“ fanden sich 13 interessierte Menschen zusammen, die sich unter der Leitung von Anne Herzog und unter Mitarbeit von Daniela Grießinger (Fachdienst Fall- & Teambberatung, Rummelsberger Offene Angebote) mit diesem Thema beschäftigen wollten.

Vor Beginn des Workshops legte Frau Herzog 26 Karten auf denen Biber in verschiedenen Gemütszuständen abgebildet waren in Form eines Kreises auf den Boden in die Mitte eines Stuhlkreises. Die Teilnehmer erhielten dann den Auftrag sich unter der Fragestellung „Wie geht es mir gerade mit dem Thema Ablöseprozess (begleiten)?“ eine Biberkarte auszusuchen und sich im Anschluss daran in Zweiergruppen über die Bilderwahl und das Thema auszutauschen. Eine Mutter wählte dabei beispielsweise eine Karte auf der ein Biber eine Blume trägt, da sie dankbar für die Möglichkeit sei, dass ihr Sohn selbstständig mit ambulanter Hilfe wohnen könne. Eine Mitarbeiterin aus einer sozialen Einrichtung entschied sich für eine Karte auf der ein schulterzuckender Biber zu sehen war, da sie sich ratlos fühle, wie sie das Thema Ablösungsprozess ihren Klienten vermitteln soll. Im Weiteren bildeten jeweils zwei Zweiergruppen eine gemeinsame Gruppe und überlegten sich was sie im Rahmen dieses Workshops gerne thematisieren möchten und was nicht. Anschließend beantworteten die Teilnehmer im Plenum die Fragestellung. Thematisiert werden sollte dabei unter anderem die Frage, wie man mit dem Ablöseprozess umgehen soll. Auch der Wunsch nach Erfahrungsaustausch wurde von Müttern eingebracht. Mitarbeiter aus sozialen Einrichtungen wollten gerne wissen, wie sie das Thema sensibel in der Arbeit mit behinderten Menschen und ihren Angehörigen ansprechen können. Zudem wurde nach Wissen um Hintergründe von Ablöseprozessen, sowie nach der Entstehung einer eigenen Haltung zu diesen gefragt. Die Frage wie Eltern Vertrauen in Fachkräfte aus sozialen Einrichtungen gewinnen können wurde ebenfalls gestellt. Anne Herzog erklärte, dass Ablösungsprozesse individuell verlaufen und begegnete den verschiedenen Erwartungen der Teilnehmer indem sie im Anschluss eine Skulpturarbeit durchführte in der ein Ablöseprozess beispielhaft dargestellt wurde.

Dabei wurde ein Familiensystem gestellt. Eine Teilnehmerin meldete sich für die Rolle eines Kindes. Nachdem sie sich in die Mitte des Stuhlkreises gestellt hatte, wurden auch noch die Eltern, sowie die Großeltern hinter dem Kind platziert. Neben dem Familiensystem kamen mit zeitlichem Abstand weitere Personen ins Feld, die symbolisch für das „Hirntrauma des Kindes“, „Mitleid“, „Traumatisierung“, „Erwachsenwerden“ und das „ambulant unterstützte Wohnen“ standen. Die dazugekommenen Personen suchten sich ihren Platz im Familiensystem und Frau Herzog fragte nach jeder Veränderung im Feld, wie es den einzelnen Personen die für Familienmitglieder und bestimmte Ereignisse/Zustände standen damit ging. Deutlich wurde dabei wie viel Einfluss „das Hirntrauma des Kindes“ auf ein Familiensystem haben kann. Denn die einzelnen Mitglieder reagierten mit körperlichen Reaktionen, die sie selbst als unangenehm wahrnahmen (Schwitzen, erhöhter Pulsschlag, Atemnot...) auf die hinzugekommene Behinderung des Kindes. Die Behinderung zeigte auf einem Stuhl stehend deutlich ihren Einfluss über alle Beteiligten. Auch Mitleid wurde von der Person

die für einen Großvater stand gegenüber dem Kind empfunden, weswegen dieses symbolisiert durch eine weitere Person anschließend aufgestellt wurde. Durch ein Seil welches um das Kind und die Person die für das Hirntrauma stand gewickelt wurde, zeigte sich die unauflösbare Verbindung mit der alle Familienmitglieder zu Recht kommen mussten. Die „Traumatisierung“ stellte sich zwischen die Eltern des Kindes wodurch der Kontakt zueinander erschwert wurde. Das Kind signalisierte, dass ihm Mitleid und traumatisierte Eltern nicht helfen. Nachdem das „Erwachsenwerden“ aufgestellt wurde und sich später das „betreute Wohnen“ im Abstand zum Kind stellte wurde den Beteiligten bewusst, wie wichtig das Erwachsenwerden für das Kind ist und dass es nur durch seine Verselbstständigung im Leben weiterkommen kann. Zudem stellte sich dar wie viel Belastungen das Kind und die Eltern tragen müssen und wie wichtig eine Entlastung ist. Peergroups und Elterngruppen könnten hierbei einen wichtigen Beitrag leisten.

Nach der Skulpturarbeit überlegten sich die Teilnehmer, welche Erkenntnisse sie aus dieser Aufstellung im Anschluss in der Ergebnisvorstellung aus den Workshops teilen möchten. Zum Ausdruck sollte gebracht werden, wie wichtig es ist sich mit den Sachen die sich in einem Familiensystem ändern (z.B. eine plötzliche Behinderung des Kindes) zu beschäftigen und nicht in eine Starre zu gehen, da nur so Lösungen entstehen können. Des Weiteren ist es auch von Bedeutung wie es den Eltern eines behinderten Menschen geht und welche Unterstützung diese benötigen, wenn deren Kind in ein ambulant unterstütztes Wohnen zieht. Es sollten verschiedene Lösungswege bedacht werden und ein mögliches Scheitern muss dabei erlaubt sein. Auch die Berücksichtigung der verschiedenen Ebenen (Kind, Eltern, Großeltern) im Familiensystem spielt eine wichtige Rolle, da sich hierbei beispielsweise zeigen kann, wie die verschiedenen Generationen über bestimmte Themen gedacht und gehandelt haben. So könnte beispielsweise den Fragen nachgegangen werden: Was heißt/hieß es für die Großeltern Entscheidungen zu treffen, Ist/war Scheitern erlaubt?, Was bedeutet(e) eine Behinderung?. Daraus können sich neue Lösungswege ergeben, wenn alte Denkmuster hinterfragt werden.

Die Skulpturarbeit hatte viele Eindrücke und Erkenntnisse mit sich gebracht, da die Teilnehmer zum Ende des Workshops angeregt über ihre Erfahrungen während der Aufstellung berichteten.

Im Anschluss an die Workshops wurden die Ergebnisse vor allen Teilnehmern des Fachtages vorgestellt.

Isabel Osten